

# Die Hemmschwelle liegt tiefer

## Wirtschaftskriminalität verursacht in der Schweiz milliardenhohe Kosten. Experten empfehlen mehr Ethik. Von Daniel Hug

Der Morgen danach bereitet meistens Kopfschmerzen. Nicht nur nach über-schwänglichen Partys. Gleiches gilt für wirtschaftliche Phasen der Hochkonjunktur: Erst im Abschwung, wenn die Kurse einbrechen, kommt zutage, was im Boom alles getürkt, geschummelt, unterschlagen und betrogen wurde. Das war laut dem Wirtschaftshistoriker Peter Dudzik schon nach den Börsencrashes 1929 und 1987 der Fall.

Auch der jüngste Einbruch zeigt dieses Muster. Glaubt man den Experten, die auf Einladung der Swiss Re am 6. November die neusten Entwicklungen in der Wirtschaftskriminalität beleuchteten, haben die Verstösse erneut zugenommen. Die Schäden, welche der sogenannte «White-collar-crime» verursacht, erreichen 1 bis 5 Prozent des Bruttoinlandprodukts, schätzt Werner Schaad von der Swiss Re. «In der Schweiz sind das mehrere Milliarden Franken.» Meistens blieben die kriminellen Vorfälle jedoch unentdeckt.

### Überlastete Strafverfolger

Klares Indiz, dass die Verstösse zugenommen haben, ist nicht nur die Serie von Skandalen in den USA wie Enron, WorldCom oder der Schweizer Ditefora, sondern auch die in allen Ländern überlasteten Strafverfolgungsbehörden. Massiv verteuert haben sich auch die Prämien, welche die Versicherungen für die Haftungsrisiken von Verwaltungsräten, Managern und Buchprüfern verlangen. Das sind Kosten, die von den Firmen wieder auf die Kunden überwältigt werden. «Wir alle sind Teilnehmer in einer Reality-Show namens Wirtschaftskriminalität», sagt

Schaad. Die einen sind bewusst, die anderen unbewusst dabei.

«Meine Forschung zeigt, dass sich die Lage in den letzten Jahren verschlechtert hat: Die Unternehmen sind heute einem höheren Risiko ausgesetzt», sagt Kai-D. Bussmann, Professor für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Halle-Wittenberg. Er erforscht seit 18 Jahren die kriminelle Seite der Wirtschaft. Eine Häufung von entdeckten Verstössen sei auch deswegen zu beobachten, so Bussmann, weil es heute mehr Normen und Gesetze gebe und die Öffentlichkeit sensibler auf Fehlritte von Managern reagiere.

Dass es vermehrt vorkommt, dass sich Angestellte unzulässig bedienen, liegt auch an der veränderten Arbeitswelt: Experten sprechen vom Niedergang der sozialen Werte, der zerbrochenen Loyalität zum Unternehmen, das permanent restrukturiert und Angestellte entlässt. «Die Missachtung, mit der Unternehmen ihren Angestellten begegnen, hat seine Entsprechung bei den Angestellten: Sie missachten die Regeln und Normen des Unternehmens», warnte der Wirtschaftsethiker John Dalla Costa bereits 1998.

Zwei Drittel der Wirtschaftskriminellen waren laut einer Studie von Ernst & Young Mitarbeiter des geschädigten Unternehmens – viele von ihnen auf Managementstufe. Bussmann beschreibt den typischen Wirtschaftskriminellen als risikofreudig, kreativ und entscheidungswillig, als stark karriere-, erfolgs- und publizitätsorientierte Person mit extravertiertem Charakter. «Aber», sagt der Kriminologe, «das alles sind auch die Eigenschaften

von vielen erfolgreichen Managern. Sie haben in ihrer Persönlichkeit Züge, die nicht nur für die legale Seite ihres Business geeignet sind, sondern auch für die illegale Variante.» Das sei das Dilemma: «Der typische Wirtschaftskriminelle ist der normale Manager.» Weil die meisten Spitzenkräfte nur drei bis fünf Jahre auf ihrem Posten bleiben, bewerten sie kurzfristige Vorteile höher und gehen mehr Risiken ein.

### Gefährdete Manager

Dass die Mehrzahl der Manager trotzdem nicht entgleist, liegt laut dem Strafrechtsprofessor daran, dass sie sich an ethische Werte halten. Es gebe keinen anderen Faktor von vergleichbarer Bedeutung – weder Persönlichkeitsmerkmale noch kriminelle Gelegenheiten –, der einen so starken Einfluss auf abweichendes Verhalten habe. Das Problem sei nur, fährt Bussmann fort, dass just die Leute, die am stärksten für eine uneingeschränkt freie Marktwirtschaft plädierten, auch zu Ansichten tendierten im Stil von «manchmal muss man die Regeln beugen» oder «mitunter muss man das Recht ignorieren». Sie verfolgen häufig sozialdarwinistische Werte («sei Nummer 1, sei schlau, clever»). Tugenden wie Solidarität, Bescheidenheit und Fairness haben hingegen einen schweren Stand.

Trotzdem muss man bei den Werten ansetzen, um gegen Wirtschaftskriminalität zu kämpfen, geben sich die Experten überzeugt: «Business Ethics» lautet heute das Zauberwort, früher in der Geschäftswelt in der prägnanten Kurzform von «Treu und Glauben» bekannt. «Business Ethics» ist der Versuch, die erodierten gesellschaftlichen Werte wieder einzuführen – privatisiert auf Betriebsebene, festgehalten in Firmenleitbildern und -verfassungen.

«Mitarbeiter, die sich mit dem Unternehmen identifizieren können, fügen ihm keinen Schaden zu», formuliert Bussmann. Er ist überzeugt, dass firmeneigene Verhaltensgrundsätze das Bewusstsein für ethische Werte fördern und die Angestellten an ein bestimmtes Verhalten binden. Ethische Grundsätze wirken effektiver als harte Strafen der Justiz, glaubt Bussmann: «Sie filtern kriminelle Absichten vorzeitig heraus.» Wirksam sind die Verhaltensregeln aber nur, wenn sie von der Führung vorgelebt werden – und bis zu den untersten Angestellten umgesetzt werden. Letztlich wird die Einführung von ethischen Regeln im Eigeninteresse des Unternehmens liegen. «Faires Verhalten wird zu einem wirtschaftlichen Gut», betont der Kriminologe mit wirtschaftlichem Sachverstand. Die Reputation kann für einen Konzern überlebenswichtig sein.

## Fakten zur Wirtschaftskriminalität

Wirtschaftskriminalität ist ein Akt, der finanziellen Schaden bei rechtlich geschützten Vermögenswerten verursacht. Oft werden dabei spezielle Techniken angewendet, wodurch mit verhältnismässig tiefen Kosten sehr hoher Schaden verursacht werden kann. Aus der neusten Umfrage von PricewaterhouseCoopers (PwC) zur Wirtschaftskriminalität 2003, für die weltweit über 3600 grössere Unternehmen befragt wurden, geht hervor:

- Über 50% der grossen Unternehmen (+1000 Mitarbeiter) geben an, von Wirtschaftskriminalität betroffen zu sein.
- Der durchschnittlich festgestellte Schaden pro Vorfall beträgt 3,0 Mio. Fr. PwC schätzt, dass dies aber nur die Spitze des Eisbergs sei. Kai-D. Bussmann geht davon aus, dass die nicht aufgedeckten Schäden wertmässig bis zu fünfmal höher liegen.
- 32% aller Betrügereien wurden nur durch Zufall entdeckt.
- Betrug und Unterschlagung durch

eigene Angestellte sind die häufigsten Delikte (von 60% der Umfrageteilnehmer genannt), gefolgt von Fälschungen und Raubkopien (19%), Computerkriminalität (15%) und Korruption/Bestechung (14%) und falschen Finanzangaben (10%).

- Viele Unternehmen reagieren unangemessen auf die Bedrohung: 64% erlassen Verhaltensregeln für Angestellte, aber nur 52% beziehen Betrug in ihr Risikomanagement mit ein. 50% prüfen neue Angestellte speziell auf kriminelle Aspekte.
- Besonders gefährdete Branchen sind Banken (54% der weltweit befragten Banken wurden Ziel von Straftaten), Versicherungen (49%), Telecom und Medien (47%) sowie IT/Computer (47%).
- Kurzfristig ist der Schaden am grössten für die Moral der Angestellten (75%), die Geschäftsbeziehungen (73%), den Ruf (71%) und das Markenimage (67%). Langfristig leidet vor allem der Aktienkurs des Unternehmens. (dah.)